

Bilder zu Hesse und Plastik aus Stahl

Bernd Kerkin und Hans Hoepfner in der Galerie Bernau / von Ulla Walter

Wer mit Goethe spricht und sein Jahresprojekt 2007 dem Leitmotiv „klein das Große, groß das Kleine“ widmet, mag es wohl, wenn es ambivalent zugeht. Nahe liegend wäre, dass sich der zitierte Gedanke auf die angenehm bescheiden wirkende Galerie und ihre wichtige Kulturarbeit selbst bezieht, deren Förderkreis Bildende Kunst e.V., Ausstellungen wie diese von Kerkin und Hoepfner überhaupt möglich werden lässt. Immerhin gab es eine Zeit, da die Existenz der Bernauer Kunsteinrichtung auf der Kippe stand. Furchtbar schade wäre es damals gewesen, hätte es sich dann tatsächlich so bewahrheitet.

Möglich wäre es aber auch, die Werke der ausstellenden Künstler gegeneinander oder in einen frei gewählten Kontext zu setzen, um sie im Vergleich zum Wertmaß ‚groß‘ oder ‚klein‘ zu überprüfen. Natürlich könnte das jedem Besucher selbst überlassen bleiben. Spannend wird das Spiel mit der eigenen Wahrnehmung aber allemal.

In ästhetisch ausgewogener Zuordnung, warten seit dem 5. Oktober Bilder von Bernd Kerkin und Stahlplastiken von Hans Hoepfner auf kunstfreudiges Publikum. Die Bilder sind an den verfügbaren Wänden der beiden Galerieräume angebracht. Schön, in Augenhöhe hängen sie, mit ihren sparsam gesetzten Farbtönen. Später erfährt man, dass der angekündigte Hesse-Bezug jener Objektkünstlerin ‚Eva‘ Hesse gewidmet ist, nicht aber, wie man vermeintlich glaubte, dem großen Schriftsteller und Dichter. Das natürlich, wäre dann ganz anders ausgefallen. Hans Hoepfner bezieht sich dagegen einfach nur auf seine Formen aus Stahl. Es gibt keine Serie. Jede Plastik ist ein in sich geschlossenes Werk. Während sich die Galerie immer weiter mit Menschen füllt, scheinen seine technisch-organisch strukturierten Gebilde mehr und mehr in sich selbst zu ruhen. Ähnlich dem natürlichen Schutzmechanismus von Lebewesen, die sich so gerne verstellen, damit sie kein feindlicher Störenfried aus der Nähe bedroht. Nur mit leicht gesenktem Blick lassen sich die Figuren ergründen, die, bis auf eine, auf weißen Sockeln liegen. Die klaren, starken Formen aber sprechen für die Souveränität des Bildhauers, der niemals marktschreierisch vorgeht, wenn er seine Kunst präsentiert. Mit genügendem Feingefühl wird der Betrachter dann den Plastiken von Hans Hoepfner so Einiges von dem entlocken können, was sie für ihn bereit halten. Die neueste Arbeit „Schwarz/Weiß“, gleich links neben dem Eingang, ist fast die strengste im Raum. Vermutlich schafft das ihre akkurate Farbunterteilung. Eine Art Flügelwesen setzt sich aus entgegen gesetzten und symmetrisch angeordneten Teilen zusammen. Auch Yin und Yang könnten es sein, von der Farbigkeit her und in ihrer beidseitigen Ergänzung. An Hoepfners Stahl-Kunst ist nichts grob oder vielleicht sogar brachial. Sehr sorgfältig bearbeitet er jede Schweißnaht, jedes Detail, jede Oberfläche. So lenkt auch nichts vom wesentlichen Eindruck seiner Werke ab. Fein nuancierte Farbigkeit belebt gezielt seine rhythmischen, oft auch Mechanik assoziierende Formen, was besonders bei den Arbeiten „Mäander“, „Ammonit“ und „kleine Arche“ zum Ausdruck kommt.

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass ein ‚Metaller‘ so präzise mit kleinen und großen Herausforderungen umgehen kann. Einige Stationen musste der Bildhauer deshalb auch durchlaufen, um seine jetzigen Fähigkeiten entsprechend auszufeilen.

Nach einer Kunstschlosserlehre hatte es für Hans Hoepfner in einem Atelier für Metallgestaltung, mit tüchtiger Knochenarbeit begonnen. Das war 1987. Dann folgten ein Vorpraktikum und sein Studium an der Burg Giebichenstein in Halle, im Fachbereich Metall/Emaille. Der Absprung an die Berliner Kunsthochschule Weißensee, Mitte 1992, war aber schon bald notwendig geworden. In launischer Überreaktion hatte es sich nämlich die Professorin öfters erlaubt, sämtliche Schlüssel für die großen Maschinen einzustecken, um damit, Wochen vorm feststehenden Prüfungsdurchgang, in den Urlaub zu verschwinden. Ohne Absprache (wohlgemerkt), arbeitete sie an begonnenen Plastiken weiter, nachdem der Student abends die Hochschule verlassen hatte.

Orientiert hat sich Hans Hoepfner an den großen Engländern der Bildhauerei. Namen, wie Anthony Caro, Toni Cragg oder Richard Deacon, haben ihn mit ihren Arbeiten fasziniert. Ein beabsichtigtes Austauschstipendium brachte ihn dann aber nicht auf die britische Insel, sondern an die HdK, im westlichen Teil Berlins. Für den Gaststudent der Ostkunsthochschule gab es hier

die großzügigsten Voraussetzungen für das Arbeiten mit Stahl. Sein Diplom und ein Meisterschülerjahr betreute jedoch weiterhin Prof. Baldur Schönfelder.

Wer all den Aufwand bedenkt, der nötig ist, um eine Stahlplastik zu erschaffen, könnte schnell mutlos werden. Viele kleine Arbeiten bei Hoepfner sind in seiner Vorstellung als Stahlmonumente oder zumindest in stattlicher Größe gedacht. Sie könnten eine atemberaubend gigantische Wirkung erzielen, so elegant im Stadtraum, wie sie sich jetzt hier, in der Bernauer Galerie postieren. Das ist leider noch Utopie. Gäbe es nicht die subventionierten Bildhauerwerkstätten des BBK, in der Oslower Straße im Wedding, wären überhaupt viele von Hoepfners Arbeiten nie realisiert worden.

Die Hoffnung weiter verblasen lässt aber der schier „wild gewordene“ Kunstmarkt, der viel an der heutigen Künstlermisere mitgewirkt hat. Früheres Kaufpublikum verhält sich nunmehr stark verunsichert, oder es wurde auf die Superpreise der momentanen Stars gelenkt. In Zeiten, wo Galeristen schon eventuellen Sammlern auf ihre Fahrten mit Luxuslinern folgen, scheint sich der Markt wirklich stark verschoben zu haben.

Umso mehr ist es der Galerie Bernau zu danken, dass sie Künstlern, wie Bernd Kerkin und Hans Hoepfner, ihre Räume öffnet und natürlich auch dem dazugehörigen Publikum.

Die Ausstellung ist noch bis zum 17. November 07 zu sehen.

Galerie Bernau
Bürgermeisterstraße 4
16321 Bernau
Tel.: 03338 8068

Geöffnet: Di. – Fr. 10 – 18.00 Uhr, Sa. 10 – 16.00 Uhr